

Frauen und Männer in der Bibel: Ruth und Boas¹

Predigt am 29. August 2010 in der evangelischen Kirche Lustnau
und in der Klosterkirche Bebenhausen

I. „*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.*“

Manche Brautpaare suchen sich diesen Satz aus dem Buch Ruth als Trautext aus.

Sie sind dann aber meistens etwas irritiert,

wenn sie im Traugespräch den Zusammenhang hören, in den dieser Satz gehört.

Nicht zwei Verliebte sagen das zueinander:

„*Wo du hingehst, das will ich auch hingehen.*“

Sondern das sagt eine Schwiegertochter zu ihrer Schwiegermutter,

nachdem beide Witwen geworden sind

und die Schwiegermutter in ihre alte Heimat zurück will.

Die Schwiegermutter ist Jüdin, Noomi heißt sie.

Sie lebte zunächst mit ihrem Mann Elimelech und den beiden Söhnen in Bethlehem.

Aber dann, als eine Hungersnot im Land ausbrach, wanderte die Familie aus.

So etwas wie Wirtschaftsflüchtlinge waren sie.

Doch im Nachbarland Moab nahm man sie freundlich auf.

Es dauerte nicht lange und die beiden Söhne heirateten Töchter des Landes.

Aber dann brach das Unglück über die Familie herein.

Elimelech stirbt und bald darauf auch beide Söhne.

Drei Witwen haben wir nun, und alle sind kinderlos.

Noomi beschließt daraufhin, nach Israel zurückzukehren, in ihren Heimatort Bethlehem.

Inzwischen gab es dort wieder genug zu essen,

und sie hatte dort auch noch ein bisschen Landbesitz, von ihrem verstorbenen Mann her.

Erstaunlicherweise wollen die beiden Schwiegertöchter mit.

Noomi versucht, ihnen das ausreden.

Was soll es für zwei verwitwete junge Frauen in einem fremden Land für eine Zukunft geben?

Für zwei Ausländerinnen?

Die eine sieht das ein und bleibt unter Tränen in Moab.

Aber die andere, Ruth sagt:

„*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen;*

wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Offenbar hatte Ruth durch die Ehe mit ihrem jüdischen Mann den Gott Israels kennen gelernt.

Sie hatte gelernt, an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs zu glauben.

Und sie möchte an diesem Glauben festhalten,

auch nachdem ihr Mann und ihr Schwiegervater gestorben sind.

Aber kein Mensch kann alleine den Glauben leben.

Dazu sind immer mindestens zwei nötig.

„*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind*“,

das wird später Jesus sagen, der in Bethlehem zur Welt Gekommene,

„*da bin ich mitten unter ihnen.*“

Deshalb will Ruth mit ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem.

Wenn Ruth dem Glauben an den Gott Abrahams und Isaaks und Jakobs treu bleiben will,
dann muss sie mit Noomi nach Israel ziehen.

¹ Literatur: Fritz Dürst, Dein Gott ist mein Gott. Predigten über das Buch Ruth, Zürich 1988

Das wird nun spannend werden, ob für sie dort Platz ist.

Wir wissen ja, dass es heute Länder gibt,

in denen sind die Regierungen und weite Teile der Bevölkerung sehr zögerlich,

wenn es darum geht, Menschen aus anderen Ländern aufzunehmen, die in einer Notlage sind.

Ja, in manchen so genannten christlichen Ländern werden sogar verfolgte Christen aus islamischen Ländern nicht aufgenommen.

Und damals: Das ist alles andere als ein Selbstverständlichkeit:

„*Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*“

Unter den vielen Völkern der Völkerwelt hat Gott sich Israel als sein Volk auserwählt.

Das mag uns ärgern, das mögen wir für ungerecht halten. Warum *die* und nicht *wir*?

Aber das ist schließlich die Entscheidung Gottes, wen er sich als sein Volk aussucht.

Und es ist zumindest in der Zeit vor Christus nicht ausgemacht,

dass ein Mensch aus einem anderen Volk, dass ein Heidenmensch sagen kann:

„Ich will auch zu diesem Gottesvolk gehören, ich glaube auch an diesen Gott.“

Und dann wird er in dieses Volk aufgenommen. Und gehört zu den Kindern Abrahams.

Dass Gott der Vater für alle Menschenkinder ist,

das wird erst durch den wahr, der als Sohn Gottes in Bethlehem geboren werden wird.

II. Das also ist der Hintergrund für das „*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.*“

Die Liebe zu Gott treibt Ruth nach Israel, nach Bethlehem.

Hören wir nun,

wie die Moabiterin Ruth mit ihrer jüdischen Schwiegermutter in Israel aufgenommen wird, aus dem Buch Ruth, Kapitel 2 (Ruth 1,22 – 2,16)

1 22 Es war aber um die Zeit, da die Gerstenernte anging, als Noomi mit ihrer Schwiegertochter Ruth, der Moabiterin, zurückkam vom Moabiterland nach Bethlehem.

2 1 Es war aber ein Mann, ein Verwandter des Mannes der Noomi, von dem Geschlecht Elimelechs, mit Namen Boas; der war ein angesehenener Mann.

2 Und Ruth, die Moabiterin, sprach zu Noomi: Lass mich aufs Feld gehen und Ähren auflesen bei einem, vor dessen Augen ich Gnade finde. Sie aber sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter! 3 Sie ging hin und las auf, den Schnittern nach, auf dem Felde. Und es traf sich, dass dies Feld dem Boas gehörte, der von dem Geschlecht Elimelechs war.

4 Und siehe, Boas kam eben von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Sie antworteten: Der HERR segne dich! 5 Und Boas sprach zu seinem Knecht, der über die Schnitter gestellt war: Zu wem gehört das Mädchen? 6 Der Knecht, der über die Schnitter gestellt war, antwortete und sprach: Es ist eine Moabiterin, die mit Noomi gekommen ist aus dem Land der Moabiter. 7 Sie hat gesagt: Lasst mich doch auflesen und sammeln hinter den Garben den Schnittern nach, und ist gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt und hat nur wenig ausgeruht.

8 Da sprach Boas zu Ruth: Hörst du wohl, meine Tochter? Du sollst nicht auf einen andern Acker gehen, um aufzulesen; geh auch nicht von hier weg, sondern halt dich zu meinen Mägden. 9 Und sieh, wo sie schneiden im Felde, da geh ihnen nach. Ich habe meinen Knechten geboten, dass dich niemand antaste. Und wenn dich dürstet, so geh hin zu den Gefäßen und trinke von dem, was meine Knechte schöpfen. 10 Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich nieder zur Erde und sprach zu ihm: Womit hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, dass du mir freundlich bist, die ich doch eine Fremde bin? 11 Boas antwortete und sprach zu ihr: Man hat mir alles angesagt, was du getan hast an deiner Schwiegermutter nach deines Mannes Tod; dass du verlassen hast deinen Vater und deine Mutter und dein Vaterland und zu einem Volk gezogen bist, das du vorher nicht kanntest. 12 Der HERR vergelte dir deine Tat, und dein Lohn möge vollkommen sein bei dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest. 13 Sie sprach: Lass mich Gnade vor deinen Augen finden, mein Herr; denn du hast mich getröstet und deine Magd freundlich angesprochen, und ich bin doch nicht einmal wie eine deiner Mägde.

14 Boas sprach zu ihr, als Essenszeit war: Komm hierher und iss vom Brot und tauche deinen Bissen in den Essigtrank! Und sie setzte sich zur Seite der Schnitter. Er aber legte ihr geröstete Körner vor, und sie aß und

wurde satt und ließ noch übrig. 15 Und als sie sich aufmachte zu lesen, gebot Boas seinen Knechten und sprach: Lasst sie auch zwischen den Garben lesen und beschämt sie nicht; 16 auch zieht etwas für sie aus den Garben heraus und lasst es liegen, dass sie es auflese, und niemand schelte sie darum.

Da deutet sich wohl was an.

Schon wie es losgeht:

„Und es traf sich, dass das Feld dem Boas gehörte, der vom Geschlecht Elimelechs war.“

Die Kenner alttestamentlicher Verhältnisse spitzen da die Ohren:

Boas – ein Verwandter Elimelechs.

Da könnte sich doch was ergeben zwischen Ruth und ihm.

Denn da gibt es doch die Sache mit der Levirats-Ehe:

Dass ein Mann im Volk Israel verpflichtet ist gegenüber der Witwe eines Verwandten.

Ein reiner Zufall führt Ruth auf das Feld des Boas. *„Und es traf sich.“*

So wie es sich bei vielen traf, die zueinander gefunden haben:

in der Disco oder in der Mensa, bei einem Fest oder im Internet.

Die meisten haben ihren Lebenspartner rein zufällig kennen gelernt.

Und später sagen wir: „Danke Gott, für das, was du uns hast zufallen lassen.

Gott sei Dank, dass es sich so getroffen hat. Dass du es gefügt hat.“

Doch, das könnte was werden.

Und dann: Wie dieser Boas sich nach der Unbekannten erkundigt, die ihm bei ihrer Arbeit auffällt.

Wie er zunächst seine Knechte fragt: *„Zu wem gehört sie? Ist sie schon vergeben?“*

„Oh, das ist diese Ruth, von der ich schon gehört habe.“

Dann spricht er sie an. Mit echtem Interesse, wie es ihr geht.

Nicht auf die romantische Art kommt er ihr,

Nach dem Motto: „Hast du gestern Abend auch den Mond so schön stehen sehen?“

Sondern er spricht sie auf das an, womit sie sich aktuell rumschlagen muss:

Wie sie was zu essen bekommt und dass sie von niemanden belästigt wird.

„Auf meinen Feldern kannst du gerne Ähren lesen“, sagt er.

Und *„meine Knechte werden dafür sorgen, dass dich niemand anmacht.“*

Das ist, wie wenn ein Schüler an einer Klassenkameradin interessiert ist und sie fragt:

„Kommst du eigentlich mit den Mathehausaufgaben klar?“

Oder wenn einer nach der Tanzstunde sagt:

„Das ist ein unsicherer Heimweg. Darf ich dich nachhause bringen?“

So entsteht eine ganz natürliche Annäherung.

Und man wird sehen, ob sich mehr daraus entwickelt.

Der nächste Schritt ist dann, dass Boas Ruth zum Essen einlädt.

Und dann sorgt er dafür, dass sie beim Ährenlesen auch genug einsammeln kann.

Er tut das sehr diskret.

Er drückt ihr nicht einen Sack mit ein paar Kilo Weizen in die Hand.

Das würde sie zu Dank verpflichten und in Abhängigkeit von ihm bringen.

Er möchte, dass Ruth frei bleibt.

Deshalb erteilt er nur die Anweisung: die Knechte sollen das Korn so schneiden, dass auch wirklich Ähren dort liegen bleiben, wo Ruth liest.

Ährenlesen.

Das ist so etwas wie Hartz IV vor 3000 Jahren.

Bei der Ernte sollten damals die Felder nicht bis in die Ecken abgeerntet werden.

Körner die auf den Boden gefallen waren, durfte der Besitzer nicht auflesen,
Er durfte auch nicht nachträglich Garben holen, die auf dem Feld liegen gebliebenen waren.
Die Reste gehörten per Gesetz den Armen, den Witwen und Waisen.

Und was das Besondere in Israel war:

An erste Stelle unter den Armen wurden die Fremdlinge gerechnet.

Die Israeliten wussten ja, wie das war, im fremden Land zu leben.

So wie es ihnen in Ägypten gegangen war, so sollte es den Fremden bei ihnen nicht gehen.

Und auch nicht so, wie in der babylonischen Gefangenschaft,
als sie an den Wassern zu Babel saßen und weinten.

Ja, das ist der Prüfstein für das Volk Gottes: Wie haltet ihr es mit den Fremden?

Daran wird das Volk Gottes gemessen über alle Zeiten hinweg,

darin wird auch die Christenheit gemessen:

Wie ergeht es den Armen unter euch,

den Fremden, den Waisen, den Witwen, eben den Schwachen.

Davon hängt die Zukunft des alten und des neuen Gottesvolkes ab,

die Zukunft Israels und der Christenheit.

Die alttestamentlichen Propheten sprechen das im Namen Gottes aus (Jeremia 7,6-7):

„Wenn ihr Fremdlinge, Waisen und Witwen nicht bedrückt ..., dann will ich euch wohnen lassen an diesem Orte, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe, spricht der Herr.“

Ach, wenn sich doch Israel heute darin erinnerte, im Verhältnis zu den Palästinensern.

Wenn sich die so genannten christlichen Länder darin orientieren würden,

im Blick auf die Flüchtlinge genauso wie im Blick auf die immer noch Arbeitslosen,

die Leiharbeiter, die Alleinerziehenden.

III. Boas steht in unserer Geschichte für diese alte göttliche Rechtsordnung ein:

„Du sollst Zuflucht haben unter den Flügeln des Herrn, des Gottes Israels, zu dem du gekommen bist“ (2,13).

Zuflucht finden ist bei Gott aber noch mehr,

als Sachleistungen erhalten in Form von Lebensmitteln

oder eine Chipkarte kriegen, mit der die Kinder kostenlos in die Wilhelma dürfen.

Das zeigt der Fortgang unserer Geschichte, die noch eine richtige Liebesgeschichte wird.

Ruth kommt am Abend mit 20 Kilo Gerste nach Hause zu Noomi.

Sie erzählt, wo sie so überreich Ähren gelesen hat.

Dass das auf dem Feld eines gewissen Boas war und wie freundlich der zu ihr war.

Ein Mann, der ihr mit Achtung begegnete.

Boas.

Noomi wird sofort hellhörig.

Das ist doch ein Verwandter Elimelechs.

„Der gehört zu unseren Lösern.“, sagt sie zu Ruth.

„Der Löser“, hebräisch „der Go’el“.

„Der Löser“, das bedeutet zunächst ganz einfach und ganz grundsätzlich²

dass es in Israel, dass es *„unter den Flügeln des Herrn“* eine Lösung gibt für Ungelöstes,

eine Er-lösung für diejenigen, die nicht wissen, wie es weitergehen soll,

die *„im Finstern sitzen und im Schatten des Todes“* (Matthäus 1,79).

Drei Aufgaben hat der Löser ganz konkret:

² Dürst, aaO. Seite 56

Wenn Witwen oder Waisen aus irgendwelchen Gründen ein Stück Land veräußern müssen, dann hat der Löser dafür zu sorgen, dass das Stück Land nicht verschachert wird, sondern dass es in der Familie bleibt. Dann, wenn ein Verwandter in Armut gerät oder sogar in Schuldklaverei, dann ist es Aufgabe des Löser, ihn frei zu kaufen. Und schließlich hat der Löser dafür zu sorgen, dass eine Witwe nicht kinderlos stirbt. Wenn ein naher Verwandter gestorben ist und die Ehe kinderlos geblieben war, dann ist der Bruder des Verstorbenen verpflichtet, die Witwe zu heiraten. Und das erste Kind aus der neuen Ehe soll als Kind des Verstorbenen gelten. Nur so lebt der Verstorbene nach damaligem Glauben ja weiter, in seinen Nachkommen. Was man deshalb alles für den Weiterbestand der Familie tat, das haben wir vergangenen Sonntag gehört, als es um Abraham und Sara ging: Die benutzten Hagar als Leihmutter, um zu einem Kind zu kommen und die Generationenfolge zu sichern.

Boas gehört zu den Lösern.

Und er scheint an Ruth interessiert zu sein.

Das bringt Noomi dazu, Pläne zu schmieden:

Die zwei müssen zusammen gebracht werden.

Sie gehören unter eine Decke, unter ein Dach.

„*Mach dich schön*“, sagt sie zu Ruth.

„*Boas wird heute Nacht auf seinem Feld bleiben.*

Die Ernte ist eingebracht. Jetzt muss er auf der Tenne die Gerste worfeln.“

Nach der Ernte muss die Spreu vom Weizen getrennt werden, die Spreu von der Gerste.

Es wird abgewartet, bis der Wind kräftig weht.

Dann wird mit der Schaufel das Gedroschene hoch geworfen, in den Wind, und die schweren Körner fallen zu Boden.

Das ist der Höhepunkt der Ernte. Diese Arbeit macht Boas selber.

„*Warte ab. Danach wird Boas gut essen und trinken und guter Dinge sein.*

Dann legt er sich neben den Gerstenhaufen.

Und wenn er dann schläft: geh hin und deck die Stelle zu seinen Füßen auf und leg dich dort nieder; so wird er dir schon sagen, was du tun sollst“ (3,1-4).

Ruth geht ein gewaltiges Risiko ein, als sie sich auf diesen Plan einlässt.

„*Willst du mich*“, so fragt sie Boas,

als der in der Nacht aufwacht, und ziemlich fassungslos ist,

als er Ruth unter seiner Dicke findet, angeschmiegt an seiner Seite.

„*Willst du mich? Du bist der Löser!*“

Damit setzt Ruth sich selber aufs Spiel.

Boas könnte das Angebot Ruths missverstehen:

„*So eine bist du, das hätte ich nicht von dir gedacht. Aber mit mir nicht!*“

Oder er könnte die Situation ausnutzen:

er könnte Ruth für die angebotenen Liebesdienste bezahlen und sie dann fortschicken.

„*Willst du mich? Du bist der Löser!*“

Liebe Gemeinde! Ruth geht das Risiko ein, das in ihrer Frage steckt.

Voller Bangen wird sie auf die Antwort gewartet haben.

Und – Boas sagt ohne Zögern „*Ja*“.

Anschließend geht es aber nun gerade nicht so weiter wie im Film,

dass die beiden, die sich da gefunden haben, miteinander zärtlich werden,

dass sie sich küssen und miteinander schlafen.

Sondern Boas will zuerst die rechtlichen Fragen lösen:

Ja, er ist ein Löser. Aber er ist nicht der einzige. Es gibt noch einen anderen Löser.

Und der ist näher mit dem verstorbenen Mann von Ruth verwandt.

Der muss zuerst gefragt werden:

„Will er dich lösen, gut, so mag er's tun;

hat er aber keine Lust, dich zu lösen, so will ich dich lösen, so wahr der Herr lebt“ (3,13).

Boas verspricht Ruth die Ehe unter dem Vorbehalt, dass nicht ein anderer sie heiraten will.

Ja, wo bleibt denn da die Liebe, fragt man sich da!

Aber vielleicht sollten wir uns klar machen, dass die Vorstellung, dass man aus Liebe heiratet, diese Vorstellung gibt es erst in der Neuzeit.

In früheren Zeiten waren praktische Überlegungen maßgebend für die Eheschließung:

wer passt zu wem, welcher Besitz zu welchem,

welche Familie zu welcher, welcher Bildungsstand zu welchem,?

Auf so etwas kam es an, wenn man heiratete.

Auch ein Martin Luther hat seine Käthe nicht aus Liebe geheiratet.

Sondern aus praktischen Erwägungen:

damit die aus dem Kloster gehende Nonne Katharina von Bora versorgt war.

Dabei hat übrigens *sie* sich ihm angetragen.

Aber dann nach der Heirat hat er gesagt:

„Nun wir sie einmal geheiratet haben, wollen wir sie auch lieb haben.“

Die Ehe der Luthers war dann nicht besser oder schlechter als es die meisten Ehen heutzutage sind.

Wohl aber hat diese Ehe gehalten.

Im Übrigen halte ich den Satz von Luther auch heute noch für einen guten Vorsatz,

auch für Eheleute, die sich aus Liebe geheiratet haben und die schon lange verheiratet sind:

„Nun wir uns einmal geheiratet haben, wollen wir uns auch lieb haben.“

IV. Nun vermute ich allerdings, dass Boas doch gewisse Empfindungen für Ruth hatte.

Deshalb setzt er alles daran, damit es auch dazu kommt, dass er Ruth heiraten und lieben kann.

Gleich am nächsten Morgen führt er vor Zeugen ein Gespräch mit dem Löser,

der in der Rangfolge einen Platz vor ihm steht:

„Du weißt, dass Noomi, die Witwe von unserem Verwandten Elimelech, ihren Acker veräußert.

Willst du den Acker lösen?“

„Ja!“ – „Du weißt, dass du dann auch der Löser für Ruth sein musst?“

„Nein, dann lieber doch nicht.

Denn dann würde ja ein Teil von meinem Familienbesitz an das erste Kind gehen, das ich gemeinsam mit Ruth habe, und damit an die Familie Elimelechs.

Nein, unter diesen Bedingungen kann ich nicht der Löser sein.

Dieses Opfer bin ich nicht bereit zu bringen.“

Damit ist die Sache entschieden.

Boas löst den Acker aus und kann Ruth heiraten:

„So nahm Boas die Ruth, und sie wurde seine Frau.“

Und weiter heißt es dann am Ende des Buchs Ruth:

„Und als er mit ihr schlief, da schenkte es Gott ihr, dass sie schwanger wurde, und sie gebar einen Sohn“ (4,13);

„und sie nannten ihn Obed. Der ist der Vater Isais, welcher Davids Vater ist“ (4,17).

V. Liebe Gemeinde!

Das Buch Ruth trägt seinen Namen nach einer Moabiterin, nach einer Heidin.

Ruth ist eine Heidin, die zum Volk Gottes gehören wollte.

Und die Eingang in dieses Volk findet.

Eine Liebesgeschichte erzählt das Buch Ruth, aus der Zeit des Alten Testaments.

Das Neue Testament wird uns dann noch einmal eine neue Liebesgeschichte erzählen.

Dann hören wir von dem, der allen Völkern den Eingang ins Volk Gottes verschafft.

Es ist der Sohn der Maria und des Josefs,

der aus dem Geschlecht Davids stammt und ein Nachkomme von Ruth und Boas ist.

Die Wege Gottes, bei dem wir unsere Zuflucht haben, sind schon wunderbarlich.

Amen.

Lied 369,1.3.7 Wer nur den lieben Gott lässt walten und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit ...